

haben den Herrscher als Diener der Kirche dargestellt, dessen Erfolge geradezu in ursächlichem Zusammenhang mit seinen Wohltaten für diejenigen stehen, die Gott in besonderem Maße dienen. Bei aller Sorge für die Kirche hat der Herrscher, von Gott eingesetzt, für Ruotger und Widukind eine eigene sakrale Stellung; seine Frömmigkeit und seine Wohltaten sind nicht Kriterien für eine Beurteilung des Herrschers, sondern Ausfluß seines Wesens: er ist selbst Richtmaß des Handelns. All dies ist hier nur anzudeuten, um den Horizont zu gewinnen, vor dem es die Diskussion um das Kaisertum zu beurteilen gilt. In welchem Verhältnis der Herrscher zur Kirche steht, war als Problem gegeben, allerdings auch hier wieder nicht mit der Schärfe und Grundsätzlichkeit des folgenden Jahrhunderts. Mit der Kaiserkrönung, in einer sehr präzise zu fixierenden Situation, sprang das Interesse an diesem Problem über auf die Frage nach dem Verhältnis von Kaiser und Papst. Besondere geschichtliche Umstände also sind es, welche der Frage einen gewissen Raum in der zeitgenössischen Literatur verschaffen. Sie steht noch nicht im Mittelpunkt, wie sie auch nie im Mittelpunkt des damaligen Lebens stand. Aber bei jeder neuen Berührung mit Rom, unter Otto II. und erst recht unter Otto III., begann sie sich erneut zu regen.